Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 9,50 Zł., monatlich 3,25 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 3 Zł. Bei Postbezug vierteljährlich 10,08 Zł., monatl. 3,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 5 Zł., Danzig 3 Gulden. Deutschland 2,5 Reichsmark. — Einzelnummer 20 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 20 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100 %, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 %, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 23. • **Bromberg, Freitag den 29. Januar 1926.** **33. (50.) Jahrg.**

Wer wird siegen?

Der Kampf des schlesischen Wojewoden gegen die Patrioten des Westmarkenvereins.

Wie der „Kurjer Polski“ meldet, wurde der schlesische Wojewode Dr. Bilski vom Ministerpräsidenten Skrzyński in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Olpiński in Audienz empfangen. Der Unterstaatssekretär schlug vor, die Demission nicht anzunehmen. Die Angelegenheit soll nach der Rückkehr des Innenministers Raczkiewicz erledigt werden, der von seiner Informationsreise in die Ostgebiete heute in Warschau zurückerwartet wird.

Die Entscheidung in der Frage der Demission hängt selbstverständlich von der Zentralregierung ab. Diese Entscheidung wird aber insofern von besonderer Wichtigkeit sein, als es sich zeigen wird, ob die Nebenregierung das entscheidende Wort zu sprechen hat, oder ob man an maßgebender Stelle endlich sich dazu aufraffen wird können, den Hintermännern dieser Regierung eine energische Antwort zu erteilen. Daß auch die Vertreter der Schulabteilung mit nach Warschau fuhren, ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß sie sich mit dem Vorgehen des Wojewoden solidarisch erklären und im Falle seines Rücktritts auch die Konsequenzen zu ziehen gewillt sind.

Über die nur in den Grundzügen bekannten Ursachen des Rücktritts gibt die christlich-demokratische „Polonia“, das Kattowitzer Organ Korfantys folgende Auskunft:

„Vergangenen Sonnabend fand auf Initiative des Westmarkenvereines in Kattowitz eine Versammlung statt, an der u. a. Senator Kowalczyk, die Abgeordneten Rybarsz, Roguszczak, Mildner, Biniszkiewicz und Grajek teilnahmen. Die Hauptangriffe richteten sich in der Versammlung gegen den Wojewoden Bilski, der sich bei dieser Organisation nicht beliebt gemacht hat, weil, wie die „Polonia“ schreibt, „er ihr nicht erlaubt hat, in der Rolle einer Nebenregierung aufzutreten und sich in Verwaltungsangelegenheiten zu mischen und weil er dies mit Recht in einer energischen Art und Weise getan hat, indem er damit drohte, die Konsequenzen zu ziehen, wenn diese Organisation nicht von ihren Machinationen ablasse, die sich mit den allgemeinen Richtlinien der Staatspolitik nicht vereinbaren lassen und das Ansehen des Staates untergraben.“ Daraufhin beschwerte sich nun der Westmarkenverein in Warschau gegen den Wojewoden, jedoch ohne Erfolg. Warum insbesondere die Nationaldemokraten gegen den Wojewoden Bilski Stellung nehmen, ist darauf zurückzuführen, daß an Stelle des verstorbenen Präsidenten des Appellationsgerichts Bochenski nicht der Schützling der Nationaldemokraten Cechentner, sondern der Wojewodschaftsrat Stark ernannt wurde, und weil bei dieser Ernennung auch die Meinung des Wojewoden Bilski ausschlaggebend war.“

Man sieht also — so urteilt der „Oberschles. Kurier“ über diese Vorgänge — woraus der „Patriotismus“ dieser Kreise besteht. Die Jagd nach Ehrenstellen und guten Posten ist das treibende Motiv bei all diesen „patriotischen“ Entschließungen. Und diese Herren maßen sich das Recht an, über die höchsten Beamtenstellen zu bestimmen, sie maßen sich das Recht an, Staatsverträge zu interpretieren und die Politik der Regierung in entscheidender Weise zu beeinflussen. Daß auf diese Weise nicht nur das Ansehen des Staates dem Ausland gegenüber, sondern auch im Inland untergraben wird, weil der Bürger das Vertrauen und den nötigen Respekt zur Autorität verlieren muß, liegt auf der Hand.

Aber nicht nur gegen den Wojewoden Bilski richteten sich die Angriffe, sondern auch gegen den Marschall des Schlesischen Seim, Wolny. Der Senator Kowalczyk verlangte die Entfernung des Marschalls Wolny aus der Gemischten Kommission, mit der Begründung, daß „er angeblich beim Tee beim Präsidenten Colander die polnischen Angelegenheiten erledigt und angeblich den Deutschen zu sehr an die Hand geht“. Ferner wurde die Finanzabteilung angegriffen und zum Schluß ging es los gegen die Schulabteilung und insbesondere gegen den Leiter dieser Abteilung wegen seiner angeblich deutsch-freundlichen Politik.

Es wurde ein engeres Komitee gewählt, welches sich mit der Durchführung all' dieser Forderungen und mit der Änderung in den Beamtenstellen beschäftigen soll. In dieses Komitee wurden gewählt der Senator Kowalczyk, die Abgeordneten Rybarsz, Roguszczak, Bieniszkiewicz und irgend ein sechster Herr.

Auffallend ist, daß zu dieser Versammlung die Vertreter der Christlichen Demokraten nicht herangezogen wurden, obwohl bekanntlich im Schlesischen Sejm diese die stärkste Partei sind. Deshalb hat sich wohl der Vorstand der Christlich-demokratischen Partei genötigt gefühlt, zu diesen Angriffen, insbesondere gegen den Wojewoden Stellung zu nehmen. Der Vorstand der Christlich-demokratischen Partei der Wojewodschaft hat, wie die „Polonia“ meldet, den schärfsten Protest „gegen die schädlichen Arbeitsmethoden des Vorstandes der schlesischen Bezirksgruppe des Westmarkenvereins erhoben, welche nicht nur die ursprünglich „edlen Ziele“ dieser Organisation verderben, sondern im gegenwärtigen Augenblicke der schweren, wirtschaftlichen Krise und der Arbeitslosennot in unserer politisch exponierten schlesischen Wojewodschaft ein Chaos hervorrufen“, dadurch, daß sie unter der Bevölkerung das Vertrauen untergraben und dem Staate bedeutenden Schaden zufügen. „Es ist unzulässig, daß der Vorstand der Bezirksgruppe des Westmarkenvereins sich die Rechte einer Nebenregierung anmaßt, sich in die inneren Angelegenheiten der Staatsverwaltung hineinmischt und über die Besetzung von staatlichen Beamtenstellen entscheidet.“ Die letzten Angriffe gegen den Wojewoden Bilski werden als für den Staat gefährlich auf das schärfste verurteilt.

Der Krakauer „Kurjer Ilustrowany“ schreibt, daß einige politische Gruppierungen in Oberschlesien eine Kampagne gegen den Wojewoden in Szene gesetzt haben, trotzdem man objektiv feststellen muß, daß der Wojewode vor etwa zwei Jahren sein Amt unter besonders schwierigen Bedingungen angetreten hat, da schon damals große Arbeitslosigkeit herrschte. Die ganze Zeit seiner Tätigkeit widmete der Wojewode mit seiner ganzen Energie der Milderung der Not der Arbeitslosen, und die Gärung, die sich angesichts der Notlage unter ihnen notwendigerweise bilden mußte, habe er nicht groß werden lassen. Als Beamter milderte er die Gegensätze, zeichnete sich durch Objektivität aus und war loyal nicht allein gegenüber der polnischen, sondern auch der deutschen Bevölkerung.

Selbst die „Gazeta Robotnicza“, das Organ der PPS, stellt fest, daß die letztere eine Änderung auf dem Posten des schlesischen Wojewoden nicht wünsche.

So sind sich also alle Parteien, die in Oberschlesien etwas bedeuten, einig darüber, daß die Zentralregierung in ihrem Kampf gegen die Nebenregierung des Westmarkenvereins nicht nachgeben darf. Nur eine Handvoll Nationaldemokraten, die in der Provinz der „schwarzen Diamanten“ wenig bedeutet, wagt es, der Warschauer Regierung nicht nur die höchst gefährlichen Entdeutschungsmethoden der letzten Jahre vorzuschreiben, sondern auch ihre Beamtenpolitik. Es ist dabei interessant, zu beobachten, wie stark an der Führung des Westmarkenvereins zugewanderte Elemente beteiligt sind, denen es in ihrer alten Heimat anscheinend nicht wohl gefiel, weshalb sie sich in unseren Längengraden durch verschärften „Patriotismus“ Heimatrecht erwerben wollen,

Wir sind der Ansicht, daß man ein Recht auf die Scholle nur durch Arbeit und Aufbau gewinnt, wie dies unsere Väter in vorbildlicher Weise das ganze vergangene Jahrtausend hindurch getan haben. Das Land, das sie uns vererbten und auf dem wir friedlich mit der gleichfalls hier ansässigen polnischen Bevölkerung weiter schaffen wollen, ist uns zu heilig, als daß man es durch verbohrten Haß und wahrlich recht unzeitgemäße Beschlüsse entehren darf.

Unzeitgemäß? — Gewiß, die Zeit ist aus den Fugen, und die Niggertänze, die unsere Mutter Europa zur schrillen Jazzbandmusik einer modernen Ideologie aufführt, finden in dem Treiben der „patriotischen“ Verteidiger der Westmarken ein wohltemperiertes Klavier zum Akkompagnieren. Aber dies alles ist ein Rausch, der schnell verwehen kann, wie der Trubel der Fastnachtsstimmung. Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder, und das ruhige Nordlicht, das in diesen Nächten über unserer Heimat erscheint, wird uns Mahnung und Hoffnung in tiefdunkler Nacht.

Witos für eine Bauerndiktatur.

Warschau, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Diktaturgedanke spukt nicht allein in den faszistischen Kreisen und bei den Piłsudski-Anhängern, sondern auch in den Köpfen der Bauernführer. Die letzten Spaltungen in der Wyzwoleniepartei erfolgten unter dem Losungswort „Zusammenschluß der Bauern“, die bekanntlich 62 Proz. der Gesamtbevölkerung Polens ausmachen. Der Führer der neugebildeten „Bauernpartei“. Jan Dąbski, hatte erklärt, daß seine Partei sich mit aller Macht für das Zusammengehen aller Bauernparteien einsetzen werde.

Nunmehr hat auch der Führer der liberalen Bauern, die sich in der Piastenpartei zusammengefunden haben, Vincenty Witos, an die Bauern Polens einen offenen Brief gerichtet, in welchem er feststellt, daß die polnischen Bauern bei ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit nicht genügend organisiert seien und auf die Regierung nicht den Einfluß hätten, der ihnen nach ihrer Zahl zukommen müßte. Die Bauern müßten aus Polen einen guten und mächtigen Staat machen. Sehr scharf weist Witos auf den Fehler hin, daß die Bauern bisher ihr Vertrauen den halbintelligenten Kreisen geschenkt haben, die weder geistig noch moralisch befähigt seien, die Rolle eines politischen Führers zu spielen. Dabei kritisierte Witos sehr scharf die Tätigkeit der Abg. Dąbski, Thugutt, Bryl, Stapiński und Putek. Die „faulende und auseinanderfallende Wyzwoleniepartei“ müsse aus der Welt geschafft werden. Witos warnt vor einer billigen und blendenden Demagogie und ruft die Bauern zu praktischer Arbeit auf, zur fruchtbringenden Wiederaufbauarbeit in der Zukunft.

Allem Anschein nach ist der offene Brief des Bauernführers Witos nicht als eine Episode, sondern als der Anfang einer bedeutenden politischen Aktion zu betrachten. Witos hat bereits auf dem Lande eine sehr intensive Propaganda begonnen. Er will mehr demokratischen als liberalen Tendenzen huldigen, da eine liberale Bauernpartei sich nur auf den mittleren, nicht aber auf den kleinen Grundbesitz und auf die Landarbeiter stützen könnte.

*

Die faszistische Bewegung in Warschau hat in letzter Zeit in dem Grafen Adam Zamoyski einen Führer erhalten. Am Sonntag hielt der reaktionäre Zwiazek Zwiazków eine Sitzung ab, wobei die faszistischen Tendenzen des Verbandes sehr deutlich ins Auge sprangen. Mit großer Feierlichkeit wurde eine Depesche des französischen Marschalls Foch verlesen, der für die von den polnischen Faszisten ihm gemachten Komplimente dankte. Der faszistische Verband wählte alsdann den Senatspräsidenten Trompczyński zum Ehrenpräsidenten. Eine Dame, die kürzlich an dem faszistischen Kongreß in Barcelona teilgenommen hatte, lobte über alle Maßen die spanische Militärdiktatur unter dem General Primo de Rivera und bezeichnete das System Primo Riveras als das Ideal einer Regierung.

Die Deutschen in Rußland.

Von Dr. v. Behrens, Kais.-Russ. Hofrat a. D.

Im Moment des Ausbruchs des Weltkrieges 1914 zählte man der Deutschen unter den ca. 170 Millionen Untertanen des Zaren nicht weniger als 1,2 Prozent der Gesamtzahl, also über 2 Millionen. Heute ist ihre Anzahl bis auf ca. 600 000 Personen beiderlei Geschlechts gesunken. Der deutsch-russische Krieg von 1914—1918, dann die verheerenden Hungersnöte und Bürgerkriege 1917—1922, während deren nicht weniger als 20 Prozent der Deutschrussen ihr Leben verloren haben, vor allem aber der Abfall von 30 westlichen Gouvernements mit 40 Millionen Einwohnern, wo die Deutschen (besonders in Estland, Livland, Kurland, Kongreßpolen, Wolhynien und Beßarabien) seither stark vertreten waren, bilden die Hauptursache dieser Erscheinung. Aber auch die seit 1918 herrschenden unerträglichen sozialpolitischen Zustände, die der deutschen Art vom Grunde aus zuwider sind, haben einen gewaltigen Abfluß der Deutschstämmigen aus den heutigen Sowjetländern verursacht. Der deutsche Kaufmann, der deutsche Lehrer, der deutsche Pastor, der deutsche Staatsbeamte und Offizier passen in die ganze Bolschewistenwirtschaft mit ihrem Spionagesystem, ihrer Abwürgung jeglicher privaten Unternehmungen, Meinungen und Bestrebungen nicht gut hinein, da ein jeder Deutsche, seinem Volkscharakter nach, ein ausgesprochener Eigenbrödler (Individualist), ein Streber und ein fleißiger Sparer ist. Der deutsche Bauer ist es nicht weniger; er leidet unsäglich unter dem System der alles zentralisierenden Kommunistenwirtschaft. Als ich 1923 vermittels des von mir in Lodz geschaffenen „Wolgadeutschen Hilfskomitees“ etliche Tausend der sogenannten „Wolgakolonisten“ durch Polen hinüberzuschaffen hatte, besprach ich eingehend mit vielen unter diesen Stammesbrüdern (der katholische Pfarrer Schäfer blieb mir dabei in besonders warmer Erinnerung) die Lage der Deutschen in der mir wohlbekannten Ferne Rußlands. Sie alle flohen damals vor der grausigen Hungersnot, jedoch nicht weniger als das, auch vor den für diese Urbauern schier unbegreiflichen Reformen der Sowjetmänner. Oft sagten sie mir:

„So etwas ist vielleicht für den Russen erträglich. Wir Deutschen konnten uns in alle diese unzähligen Komitees, Ausschüsse, Unterkomitees, Delegiertenberatungen ohne Ende, Räte, Vollzugsabordnungen usw., unmöglich hineinleben. Man hatte keinen freien Tag mehr, um etwas im Hause, auf dem Hofe, oder im Felde und Garten zu schaffen... Das viele Reden, das Herumraten, das Wählen und nocheinmal Wählen! Nein, mein Herr, das war nix für unsereinen, nein, nein!“

Das war der ständig sich wiederholende Kehrreim der Jammerlieder, die man von diesen armen Flüchtlingen zu hören bekam. Befragte man sie über die berüchtigten Grausamkeiten der bolschewistischen Mordkommissionen, über die Verfolgungen der Christenkirchen, über Plünderungen und dergleichen mehr, so sahen sich diese Leute sofort ängstlich um und — zuckten schaudernd mit den Armen...

„Was ist da viel darüber zu reden. Sie wissen es ja selbst gut, wie es bei uns da jetzt zugeht.... Besser vergessen und nie im Leben mehr darüber nachdenken. Eine Hölle ist es, und eine Hölle bleibt's, so lange bis keine richtige Ordnung geschafft wird...“

In diesen Worten offenbart sich die ganze Seele des Deutschrussen. Seit 200 Jahren hat der deutsche Einwanderer in dem weiten Russenlande eigentlich nichts anderes getan, als „Ordnung geschaffen“. Als Katharina von Anhalt-Zerbst die stämmigen Württemberger und Hessen, Sachsen und Hannoveraner an der Wolga und in den Steppen „Neurußlands“ (am Schwarzen Meer) ansiedelte, waren diese von der Mutter Natur gesegneten Gegenden menschenleer und im Zustande eines hundertjährigen Chaos. Die Wolgagebiete waren dazumal von dem großen bolschewistischen Aufstande Pugatschoffs (1768—1771) total verwüstet. Die deutschstämmigen Generäle Katharinas II. Münnich, Fersen, Kleinmichel und Sievers haben mit der blutigen Anarchie in ziemlich roher Weise aufgeräumt. Die menschenleeren Ländereien wurden umsonst an die durch Monarchentreue berühmten Deutschen verteilt — ein langer Streifen ansässiger fremdstämmiger Bevölkerung spaltete das große Steppengebiet zwischen der Ukraine und dem Ural in zwei Hälften und machte dem periodischen Anschwellen der wilden Volkswogen in jenen Gebieten einmal für allemal ein Ende. Der deutsche Damm wirkte bis auf die letzten Jahre der Revolution wie ein Wellenbrecher, sich zwischen Samara und Zarizyn entlang dem prächtigen Strom erstreckend.

Eine ähnliche politisch-festigende Rolle wurde dem deutschen Kolonisten am Schwarzen Meere zuteil. Dort hat Katharinas Macht ebenfalls in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts die wüste Nomadensteppe, wo der Tatare, Kosacke und der polnische Landstreicher seit langen Jahrhunderten keine Keime des zivilisierten Lebens aufkommen ließen, vermittels der fleißigen Stammesgenossen ein Bollwerk der Kultur errichtet, indem sie viele Tausende von deutschen Bauernemigranten samt ihren Seelsorgern, Lehrern und Familien auf geschenkten Ansiedlungen fest angesiedelt hat. Der Ansiedlungsplan war hier in derselben Weise politisch klug und für den Russenstaat segensreich angelegt, wie an der Wolga.

Das deutsche Element bildete den Kulturdünger in jener Wildnis, es wurde dorthin berufen, um eine Verankerung der soliden staatlichen Zustände zu ermöglichen — dem Reiche eine treue, steuerpflichtbewußte und an der Scholle hängende Bevölkerung inmitten eines wogenden Nomadenmeeres abzugeben. Der letzte Sturm von 1917 erweist sich jedoch auch für diese starken Bollwerke als zu stark; die deutschen Dämme an der Wolga und an der Schwarzen See wurden schon an vielen Stellen durchbrochen und weggespült. Dort, wo noch vor fünf Jahren blühende Dörfer, Haine, Schulen, Mühlen, Kirchen und Wohlfahrtsanstalten inmitten von musterhaft bebauten Weizenfeldern und Weingärten stolz emporragten,

dort sieht man heutzutage wie vor Jahrhunderten nur allzu oft Brandstätten — Einöde und Wildnis — von Unkraut und Steppengräsern überwuchert.

In der sogenannten „Föderativen Sozialistischen deutschen Bauernrepublik“ an der Wolga mit ihrer vorwiegend russischen Hauptstadt Pokrowsk zählt man nicht mehr als ca. 400 000 Deutsche (⅔ der Gesamtbevölkerung), unter denen aber die Anzahl von Lehrern, Geistlichen, Ärzten und Ingenieuren nur einen kleinen Bruchteil der Vorkriegszahl bildet. Dasselbe Bild, in den 25 deutschen Dörfern um Odessa herum mit ihren ca. 100 000 deutschen Kleinbauern, die einen ähnlichen Scheinstaat inmitten der Sowjetanarchie bilden. Die Großbauern sind verschwunden, da laut dem Nationalisierungsdekret vom 8. November 1917 und dem Landkodex vom 30. Oktober 1920 überhaupt kein Bodeneigentum mehr in einem Sowjetstaate zulässig ist, und als Maximum eine Bodennützungsnorm von 8 Desjätinen (ca. 32 Morgen pro Familie) festgesetzt wurde. Gewiß, vereinzelt findet man in deutschen Siedlungen auch Areale von einer Größe bis zu 60—70 Desjätinen in einer Hand, jedoch „Pachtungen“ in solchem Umfang müssen stets durch rechtliche Kniffe maskiert werden: es heißt den oberen Behörden gegenüber, daß außer dem Hausherrn und seinen Söhnen auch noch eine oder zwei andere „mitwohnende“ Bauernfamilien, die in Wirklichkeit nur Knechte sind — benachbarte Landstreifen in Pacht erhalten.

Das Land wird vom rechtlichen Eigentümer alles Bodens, d. h. vom Staate, für die Zeitspanne von höchstens 12 Jahren verpachtet. Ein derartiges rechtliches Scheinverhältnis unterbindet jegliche Initiative, führt zu Streitigkeiten zwischen dem Familienhaupte und dem Gesinde, macht jeglichen Bodenkredit zum Dinge der Unmöglichkeit und lähmt vollständig die Arbeitslust. Die oberste bolschewistische Staatsgewalt verspürte allmählich an den immer spärlicher eingehenden Steuern, daß solche unnatürlichen Rechtszustände zum allgemeinen Ruin und zur steten Kürzung der bebauten Fläche führen, so daß sich der III. Sowjetkongreß im Jahre 1925 gezwungen sah, einen Schritt zur Rückkehr zu den früheren Verhältnissen zu tun und — im Prinzip „das Vererbungsrecht auf dem Gebiete der Bodennutznießung“ unter Beibehaltung des Staatseigentums am Lande zu beschließen. Es ist ein zur Kreditermöglichung ungenügender Schritt gewesen, und daher hält das Elend der Geldknappheit auch unter den Deutschen in Rußland an. Die Wolgadeutsche Räterepublik steuerte zum Etat von 1925 bei ihren 600 000 Seelen kaum 1 000 000 Tscherwonetz bei, wo dasselbe Gebiet, das allerdings 1914 zweimal dichter als heute bevölkert war, an die Schatzkammer der Zaren 5 mal so viel an Steuern abführte. Die Ernte erreicht auch in guten Jahren, wie es 1920 und 1925 war, kaum ein Drittel des Vorkriegsquantums, was am schlagendsten die Statistik des Getreideexports aus den Wolgahäfen beweist. In Katharinenstadt (das heute Marxstadt heißt) verlud man 1913 rund 10 000 000 Zentner Getreide, im Jahre 1924 kaum 1½ Million Zentner.

So kam es, daß während der furchtbaren Hungersnot vom Jahre 1922, laut einstimmigen Aussagen der Wolgadeutschen, nicht weniger als 25 Prozent der dortigen Deutschen und über 40 Prozent der dort ansässigen Russen, Baschkiren und Tataren untergingen. Der Mangel an Kapital, d. h. der Mangel an genügender Anhäufung von Getreidevorräten und an barem Gelde, trägt an diesen Massenverbrechen die Schuld. Die Tätigkeit der „Wolgadeutschen Bank“, die nicht unter 30 Prozent für das Jahr sehr spärliche Kredite gewährt, ist als wucherisch zu bezeichnen. Dasselbe ist von der Odessaer Staatsbank zu sagen, die sich ebenfalls nicht in deutschen Händen befindet. . . .

Wie in den meisten Staaten Nachkriegseuropas ist die Steuerlast auch in den 22 Sowjetrepubliken enorm. Seit 1925 hat Moskau allerorts ein höchst raffiniertes Steuersystem eingeführt, das von der Anzahl der „in Nutznießung“ des Steuerzahlers befindlichen Morgen ausgehend, zugleich sein Gesamteinkommen erfaßt, die Heimarbeit, Tierhaltung, Obst- und Gemüsebau usw. einbegriffen. Ein jeder Sowjetstaat wird vom Bundesrat der Union verpflichtet, in den Schatz der Föderation eine gewisse Anzahl von Millionen Tscherwonetz abzuführen. Das Zentralexekutivkomitee in einem jeden einzelnen Staat wälzt diese Last auf seine Stadt- und Landkommunalsowjets ab, die Räteausschüsse derselben belasten ihrerseits vereinzelte Dörfer, und die Dorfausschüsse haben dafür zu sorgen, daß die als Gesamtsteuerbetrag dem Dorfe zugedachte Last voll und ganz zum Termin abgetragen wird. Sonst kommen aus der Hauptstadt Strafexpeditionen, erfolgen Verhaftungen von seiten der berüchtigten roten Inquisitionskammer des „G. P. U.“ (Glawnoje Polititscheßkoje Upravlenja = politische Hauptüberwachungskommission, die mit Martern und Todesurteilen nicht zu sparen versteht) und das säumige Dorf wird durch Dragonaden, d. h. durch Einquartierung von unzüchtigen Rotgardistentruppen zur Verzweiflung getrieben.

Somit darf die Lage der ca. 500 000 Köpfe zählenden deutschen Bauernschaft im heutigen Roten Rußland als eine verzweifelte bezeichnet werden, und sie ist um so trostloser, da weder Schule noch Kirche dem Deutschen Trost und Hoffnung auf eine bessere Zukunft in althergebrachter Weise spenden können, wie sie es hier seit zwei Jahrhunderten zu tun pflegten. Über die Hälfte der deutschen Kinder verstehen weder zu lesen, noch zu schreiben, Religionsunterricht ist bekanntlich verboten, und die junge Generation ist arbeitsscheu, ehrfurchtslos und verwildert.

Sieht man sich nach der Lage der restlichen 100 000 Deutschstämmigen, die zerstreut in den größeren Städten, in Sibirien und im Kaukasus, in Podolien und in anderen Gegenden leben, um, so muß man feststellen, daß diejenigen Deutschen, die in den Reihen der Roten Armee oder der Sowjetbeamtenschaft als Techniker, Ärzte, Ingenieure, fachmännische Berater und Werkmeister aller Arten sich befinden, es ziemlich erträglich haben; jedoch kann zwischen ihrer heutigen Existenz und den früheren Verdienstmöglichkeiten, die ihnen vor dem Weltkriege in allen Gauen des Zarenreiches gewinkt haben, nicht der entfernteste Vergleich gezogen werden.

An Ersparnissen ist für den deutschen Auswanderer ebenso wenig zu denken, wie an die Aussichten, einen Teil des Lohnes den in Deutschland hinterbliebenen Verwandten zu überweisen. Es ist schwer möglich, Ersparnisse zu erübrigen wegen der unglaublich hohen Preise aller für einen Kulturmenschen unentbehrlichen Dinge — mit der Seife und einem Rasiermesser zu beginnen und mit einem Schirme oder einem Linnenkragen zu beenden. Geldüberweisungen nach dem verhaßten kapitalistischen Auslande sind so gut wie vollständig verboten. — Die Verkehrsverhältnisse sind — abgesehen von den Hauptverkehrsadern — trostlos, ja lebensgefährlich (besonders für einen der Landessprache unkundigen Fremdling). Wohnverhältnisse, Sanitätswesen und allgemeine Sicherheit sind derart vernachlässigt, daß sie auch den bescheidensten Ansprüchen des Europäers bei weitem nicht entsprechen. Das sind die Hauptursachen dafür, daß auch die meisten an ausländische Aktiengesellschaften vergebenen Konzessionen dem Verfall entgegentreiben, obwohl die Bedingungen, wie sie auf dem Papier niedergelegt wurden, auf den ersten Blick als sehr günstig zu bezeichnen wären. Es fehlt an Sicherheit für die Kapitalsanlagen, es fehlt an Existenzsicherungen für das Personal, es fehlt an Rechtssicherungen für den Arbeitgeber und — an genügendem Ansporn zur Arbeit bei dem lohnempfangenden einheimischen Arbeiter. Vor allem aber fehlt es an der einstigen Freiheit zur Entfaltung der Arbeitsmöglichkeiten und am freien Genuß des Segens der Arbeit, um den sich kein arbeitsfreudiger Mensch bemüht, der die Früchte des Werks seiner Hände mit Tagedieben „teilen“ soll.

Unter solchen Bedingungen vegetiert der Deutsche nur mit knapper Mühe und Not im heutigen Russenlande. Herder sagte: „Deutsch sein — heißt arbeiten!“ Da aber unter dem Regime der Sowjets nichts so sehr wie die Arbeit an Händen und Füßen gebunden ist, so fühlt sich auch der Deutsche mehr als alle anderen Völkerschaften der Sowjetlande, als ein unglücklicher, seiner Freiheit zu Unrecht beraubter Sklave.

Eine Auswanderung nach Rußland ist für uns Deutsche heute noch ein mißlich' Ding. Denn die einzige wirkliche Freiheit, die der Deutsche dort genießt, ist die Freiheit, deutsch zu sprechen. Aber das freie deutsche Denken und Fühlen ist unter der Herrschaft der Sowjets nicht weniger verpönt, als in einem beliebigen anderen deutschfeindlichen Staate.

Die Aussprache im Deutschen Reichstage.

Berlin, 28. Januar. PAT. Gestern nachmittag begann im Reichstage die Diskussion über die abgegebene Regierungserklärung. Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach gab im Namen der Koalition der gemäßigten Parteien eine kurze Erklärung ab, worauf der sozialistische Abgeordnete Hermann Müller das Wort ergriff, welcher erklärte, daß man aus dem Regierungsprogramm eigentlich nicht erkennen könne, welche Politik das neue Kabinett zu treiben beabsichtige. Der deutschnationale Abgeordnete Graf Westarp wiederholte den Standpunkt der Deutschnationalen in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und der Außenpolitik der gegenwärtigen Regierung. Reichskanzler Luther betonte, daß die Regierung auch von der sozialdemokratischen Partei eine klare Darlegung ihrer Haltung gegenüber der Regierung erwarte. Sollte das gegenwärtige Kabinett, sagte der Kanzler, nicht eine Mehrheit erhalten, auf die sich die Regierung stützen könnte, so werde das Kabinett hieraus seine Konsequenzen ziehen.

Die Tabakanleihe in weiter Ferne.

Warschau, 27. Januar. Die Delegierten der Bankers Trust, Fisher und Sichel haben ihr Studium der Organisierung des polnischen Tabakmonopols beendet. Gestern konferierten die beiden Delegierten mit dem Präses der Polnischen Bank Karpinski und dem Finanzminister Zdziechowski. Auf die Frage, ob der Bankers Trust bereit sei, Polen gegen die Verpachtung des Tabakmonopols ein Darlehen zu gewähren und welche Bedingungen der Trust stelle, antworteten die Herren Fisher und Sichel ausweichend. Die beiden Delegierten erklärten, sie seien nicht ermächtigt, mit der Regierung konkrete Verhandlungen zu führen. Die Delegierten versprachen jedoch, nach ihrer Rückkehr nach Neuyork ihren Auftraggebern genauen Bericht zu erstatten und dann der polnischen Regierung schriftlich mitzuteilen, ob der Trust weitere Verhandlungen führen wolle.

Die beiden Delegierten sind jetzt nach Neuyork abgereist. Kurz vor ihrer Abreise versuchten einige Pressevertreter bei ihnen vorzusprechen. Die Herren Fisher und Sichel lehnten jedoch jede Unterredung mit Pressevertretern ab. In Warschau herrschte infolgedessen eine äußerst gedrückte Stimmung, da man mit der Möglichkeit der Erlangung einer Anleihe seitens der Bankers Trust nicht mehr rechnet. In Finanzkreisen ist man davon überzeugt, daß die Herren Fisher und Sichel in den letzten Tagen zu der Einsicht kamen, die öffentliche Meinung Polens werde sich mit einer Anleihe, die zu Wucherbedingungen gewährt wird, nicht einverstanden erklären. Da jedoch der Bankers Trust infolge des großen Risikos nicht bereit ist, Polen eine Anleihe unter leichten Bedingungen zu gewähren, sind die beiden Delegierten abgereist, ohne jede Auskunft darüber, ob die Anleiheverhandlungen fortgesetzt werden, zu geben. Zu dieser Handlungsweise wurden die Delegierten der Bankers Trust durch die entschiedene Haltung eines Teiles der unabhängigen Presse veranlaßt, die die Öffentlichkeit vor einer Wucheranleihe gewarnt hat.

Ein Skandal in der polnischen Marineleitung

Warschau, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Wie nunmehr bekannt wird, hat die Marineleitung noch zur Zeit des Kriegsministers Sikorski mit der Firma Marschall in Thorn einen Vertrag auf Lieferung von Ankern für Seeminen abgeschlossen. Die Lieferung stellte sich auf 24 000 Dollar, die der Chef der Marineabteilung, Bartosiewicz, seinerzeit in der Warschau-Danziger Bank unterbringen ließ. Der Betrag wurde in effektiver Valuta, aber nicht in der Zentrale der Warschau-Danziger Bank in Warschau, sondern in der Filiale in Danzig untergebracht. Die Warschau-Danziger Bank ist inzwischen falliert, und die Marineleitung hat ihre 24 000 Dollar verloren.

Beginn der Kanalbauten.

Warschau, 27. Januar. Wie die Blätter melden, sollen im Frühjahr einige der projektierten Kanalarbeiten in Angriff genommen werden, um auf diese Weise eine größere Anzahl von Arbeitslosen zu beschäftigen. In erster Linie soll der sogenannte Kohlenkanal von Kattowitz über Lodz an die untere Weichsel in Angriff genommen werden. Die Pläne wurden bereits fertig gestellt. Die Kosten der Erbauung dieses Kanals werden auf 250 Millionen Złoty veranschlagt. Im Frühjahr soll die erste Teilstrecke dieses Kanals zwischen dem Goplosee und der Warthe erbaut werden. Die Kosten werden auf 7 Millionen Złoty geschätzt. Die zweite Teilstrecke, die in Angriff genommen werden soll, reicht von den großpolnischen Seen bis nach Łęczyca. Der Kostenaufwand dafür wird auf 30 Millionen Złoty beziffert. Man hofft, daß der Völkerbund, der sich für die polnischen Kanalbauten sehr interessiert, Polen für diesen Zweck eine Anleihe vermitteln wird.

Rundschau des Staatsbürgers.

Liquidation betreffend.

Die in der letzten Zeit veröffentlichten Liquidationen betreffen größtenteils solche Grundstücke, die inzwischen an Personen verkauft sind, welche hier in Polen noch wohnen. Da diese Personen fast ausschließlich die Auflassung nicht erhalten haben, im Grundbuch also nicht als Eigentümer eingetragen sind, richten sich die Liquidationen gegen die im Grundbuch vermerkten Eigentümer deutscher Reichsangehörigkeit, die inzwischen ausgewandert sind. Da die jetzigen Besitzer der Grundstücke ein großes Interesse an der Liquidation ihres Grundstückes haben und daraus Ansprüche herleiten wollen und können, werden sämtliche Besitzer, die sich in der geschilderten Lage befinden, gebeten, unverzüglich dem deutschen Sejmbüro in Bydgoszcz, ul. 20 stycznia 20 r. Nr. 37, Mitteilung zu machen, von wem sie das Grundstück gekauft haben und wo sich der Käufer im Augenblick befindet. Wegen der Dringlichkeit ist größte Eile geboten.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. Januar.

Verfügung des Posener Wojewoden über den Grenzschutz.

Gemäß einer Verfügung des Innenministers ordnete der Posener Wojewode das Inkrafttreten der Verordnung der Rada Obrony Państwa vom 20. Juli 1920 in Sachen des Grenzschutzes (Dz. U. Nr. 64, Poz. 426) an, die folgenden Wortlaut hat:

Art. 1. Personen, die wegen Schmuggels usw., sowie widerrechtlicher Grenzüberschreitung durch rechtskräftiges Gerichtsurteil bestraft worden sind, kann der Aufenthalt in dem 30-Km.-Grenzstreifen für die Zeit von 1—3 Jahren verboten werden. Art. 2—4 Berufungsbestimmungen. Art. 5. In allen Grenzkreisen wird eine Grenzzone festgesetzt. Der engere Grenzstreifen erstreckt sich von der Grenzlinie bis 2 Kilometer Breite ins Innere, der weitere Grenzstreifen (Graniczna) von der inneren Grenzlinie des engeren Grenzstreifens ins Innere in einer Gesamtbreite (einschl. des engeren Grenzstreifens) von 4 Kilometer usw. Art. 6. Der Aufenthalt im engeren Grenzstreifen ist verboten. Dies trifft jedoch nicht für diejenigen Personen zu, die zuletzt ohne längere Unterbrechung im Verlaufe von 6 Monaten in diesem Streifen wohnhaft waren oder dort einen dauernden Wohnsitz haben. Diese bedürfen einer Bescheinigung des Ortsstarostwos über ihren Wohnsitz im Streifen. Außerdem ist der Aufenthalt den Staatsbeamten usw., sowie — auf dem Ausnahmewege — den Personen gestattet, die mit einer besonderen Erlaubnis des Starosten versehen sind oder mit entsprechenden Reiseausweisen, jedoch nur vom Sonnenaufgang bis -untergang. Im Streifen Wohnhafte bedürfen zum Verweilen außerhalb ihres Wohnsitzes (d. h. über 100 Schritte von ihren Wohnungen) während der Nachtzeit einer besonderen Erlaubnis des Ortsstarostwos, mit der Beschränkung, daß der Aufenthaltsort der Grenze nicht näher als 50 Meter liegen darf. Art. 7. Alle Eigentümer oder rechtmäßigen Besitzer von Grundstücken, die in dem engeren Grenzstreifen liegen, haben innerhalb einer Woche nach Bekanntmachung dieser Verfügung die in ihrem Besitz befindlichen Pferde, Vieh und Borstenvieh in der Kreisstadt zur Registrierung anzumelden. Über jedes neue Stück außerhalb der registrierten, das sie in die engere Grenzzone einführen wollen, haben sie vorher im Ortsstarostwo Meldung zu machen und die Erlaubnis zur Einführung zu gewinnen. Außerdem haben sie alle Veränderungen im rechtmäßigen Besitz zu melden. Die Vorschrift obigen Artikels bezieht sich auf sämtliche Besitzer von Pferden und Vieh, die diese in den engeren Grenzstreifen einführen wollen oder nach erlangter Erlaubnis eingeführt haben. Art. 8. Der Aufenthalt im weiteren Grenzstreifen (Graniczna) nachts von 10—4 Uhr in Städten außerhalb des Wohnungsbereiches, in Dörfern und anderen Orten außerhalb des Wohnsitzes ist verboten, wenn nicht ausnahmsweise eine Erlaubnis erteilt worden ist.

Nordlicht.

Vorgestern — Dienstag — abend gegen 8 Uhr konnte man hier und in der Umgegend ein seltenes „himmlisches Schauspiel“ in Augenschein nehmen: In weitem Bereich war der nördliche Himmel in tief leuchtendes Rot getaucht, so daß man meinen konnte, aus der Ferne her leuchte ein riesiges Feuer. Aber schon nach kurzer Zeit, kaum einer Viertelstunde, verblich der Schein und erlosch dann völlig: man war Zeuge der Erscheinung eines Nordlichts gewesen, und stellte über das seltene Schauspiel hier und da mancherlei Betrachtungen an. Das Nordlicht ist natürlich auch in weiterer Umgebung gesehen worden, und ein aufmerksamer Naturbeobachter sendet uns aus dem Kreise Znin die nachstehende lebendige Schilderung der seltenen Himmelserscheinung:

„Heute, Dienstag, 26. 1., abends bot sich uns ein seltenes Schauspiel. Gegen 9 Uhr klopft ein Nachbar an unsere Haustür und ruft uns alle nach draußen. Was ist los? Feuer? Der Himmel ist dunkelrot, wie wenn ganz in der Nähe hinter den Bäumen eine Scheune brennt. Ängstlich kommen die Frauen und Kinder näher: wo brennt es? Aber der Schein steht hoch oben im Zenith und bildet einen großen Bogen im Norden. Das kann kein Feuer sein. Unmöglich. Die Verbindung mit dem Horizont fehlt ja völlig. Und was bedeutet der Bogen? Bald wird er dunkelrot wie glühendes Eisen, bald lassen die Farben nach. Der Himmel ist fast klar, nur einzelne Wolken jagen unter den roten Farben durch. Heller Mondschein liegt auf dem Land. Da ging uns die Erkenntnis auf, das kann nichts anderes sein als ein Nordlicht. Die Nordrichtung, der große Bogen stimmte. Die grünen und weißen Farben, die man sonst sehen kann und auch die Strahlen fehlten wegen des hellen Mondscheines. Auch anderwärts wird diese in unseren Breiten äußerst seltene Naturerscheinung wohl zu sehen gewesen sein. Interessant wäre die Feststellung, wie weit nach Süden sie gereicht hat. Eigenartig, furchterregend sah der blutrote Himmel aus, und mancher schlichte Beobachter mag dem alten Dorfgenossen es nachgesprochen haben: das bedeutet Krieg. Mit dem Kriege, den Gewitterstürmen auf der Sonne, soll ja dieses Polar- oder Nordlicht zusammenhängen, über dessen Entstehung und Zusammensetzung die Gelehrten bis heute noch nicht im klaren sind. Nach etwa einer Viertelstunde war das schöne Naturschauspiel vorüber.“

Bemerkenswert ist der Unterschied in den Zeitangaben für die Erscheinung in Bromberg und Znin: etwa eine Stunde Differenz. Das ließe vermuten, daß das Nordlicht sozusagen „gewandert“ wäre.

Die Erscheinung ist in weitem Umkreise unseres Gebiets beobachtet worden. Wenn aber nach Ansicht eines pommerellischen Blattes ihr Ursprung auf einen großen Brand zurückgeführt wird, so widerspricht dem nicht nur die ganze Art der gleichmäßig bleibenden leuchtenden Fläche, sondern auch der Umstand, daß selbst der riesenhafteste Brand unmöglich einen so mächtigen Feuerschein auslösen könnte, um sich bis auf Entfernungen von 150 und mehr Kilometer bemerkbar zu machen.

§ **Eine Kirchenschändung haben unbekannte Täter begangen, indem sie wiederholt den Raum der katholischen Pfarrkirche verunreinigten.**

§ **Mittels Einbruchsdiebstahls** wurden der Firma Julius Reek, Bahnhofstraße (Dworcowa) 9, Taschenlampen, Batterien dazu, aber auch andere Gegenstände im Werte von ca. 230 zł entwendet.

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

D. Kasino-Gesellschaft „Erholung". Legitimationskarten müssen abgeholt werden gegen Vorlegung der Einladung. (1078

Deutsche Bühne Bydgoszcz. T. z. Auf die heutige Premiere der Operette „Marietta" wird nochmals bestens empfehlend hingewiesen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen: Stenzel und Marra von Derrs, Herren: Dindinger, Kretschmer und Bugay. Die Regie liegt in den Händen des Herrn von Zawadzky, die musikalische Leitung führt Herr Direktor Wilhelm von Winterfeldt. — Am Sonntag, den 31. Januar, wird zum letzten Male das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt" aufgeführt. Wer es noch nicht gesehen hat, der eile, sich noch rechtzeitig einen Platz zu sichern, denn es kann aus technischen Gründen nicht mehr aufgeführt werden. (1643

Chor der Pfarrkirche. Von morgen, Freitag, den 29., wieder regelmäßige Übungsstunde, auch ohne besondere Bekanntmachung. (1638

Große Kirmes" mit Tanz bis Morgengrauen im „Maxim" am Sonnabend, den 30. Januar. Allerlei Belustigungen: Topfschlagen, Sacklaufen, Verlosung eines Truthahns, Gans und Auerhahns. Jahrmarktsmusik. Auf der Kirmes Volks- und moderne Tänze. Prämiierung der besten Tänzerin. Anfang 9½ Uhr. Ein Teil des Reingewinns ist für die Arbeitslosen von Bydgoszcz bestimmt. (1598

Sinfonie-Konzert des Konservatoriums (Wiederholung) findet am Sonntag, den 31. Januar, 12 Uhr mittags, im Stadttheater statt. Der ganze Reinertrag ist für die Arbeitslosen bestimmt Eintritt: 50 Gr. bis 2 Zł. (1635

Ortsgruppe Bromberg des Verbandes deutscher Handwerker i. P. E. V. veranstaltet am 1. Februar, abends 8 Uhr, im Zivilkasino sein 5. Zunftfest unter der Devise: Kirmes der vereinigten Zünfte. Großer Umzug, viele Überraschungen. Darbietungen des Gesangvereins Germania, Jazz-Orchesterkapellen Pflaum und Bauernkapelle. Von Dienstag ab Vorverkauf bei Herrn Wruck, Jagiellońska 53. Einladungen sind beim Kassenführer zu haben. Für Mitglieder und deren Angehörige 2,—, Nichtmitglieder 3,— Zł. An der Abendkasse Mitglieder 3,—, Nichtmitglieder 4,— Zł. Der Reinertrag ist für die Arbeitslosen der Stadt bestimmt. (1487

Kreislehrerverein Bromberg-Land. Sitzung am 2. Februar, vorm. 11 Uhr, bei Kleinert. Vortrag Oberlehrer Lang-Bydgoszcz: Die poln. Literatur zur Zeit des Stanislaw Poniatowski. (1588

Der Deutsche Frauenverein veranstaltet am Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Zivilkasino und bei Wichert ein großes Wohltätigkeitsfest mit Bazar, Vorträgen und Tanz. Eintrittspreis 1,50 Zł. (1585

Der „Deutsche Bühnenverein" veranstaltet am Sonnabend, den 6. Februar 1926, in sämtlichen Räumen des „Deutschen Hauses" einen Bühnenmaskenball mit Überraschungen, auf den die Mitglieder und Gäste heute schon hingewiesen werden, um sich für diesen Abend frei zu halten. Die Einladungen gehen in den nächsten Tagen heraus. Die Eintrittspreise sind möglichst niedrig gehalten, um auch auf diese Art und Weise den Besuch einer größeren Anzahl zu ermöglichen. (1596

* * *

* **Inowrocław,** 27. Januar. Gegen die Abhaltung von Jahrmärkten haben die hiesigen Handwerker protestiert. In einer Resolution an den Magistrat heißt es: „Die versammelten Schuhmacher-, Schneider-, Sattler-, Tapezierer- und Tischler-Innungen sowie die Kleinkaufleute erheben einstimmigen Protest gegen die zahlreichen Jahrmärkte, die uns durch den Magistrat bzw. durch das Stadtverordnetenkollegium aufgedrängt werden und die unsere Interessen, insbesondere aber den gesamten Handwerkerstand schädigen, indem sie unseren Inowrocławer Handwerker zur Arbeitslosigkeit verurteilen. Gleichzeitig verlangen wir, daß auf den Märkten ausschließlich der Verkauf von eigenen Erzeugnissen, aber keiner Fabrikware, zugelassen wird."

* **Inowrocław,** 25. Januar. Das 568 Hektar große Rittergut Rucewo bei Złotniki kuj. (Güldenhof), bisher Eigentum des Herrn Jordan, ging in den Besitz des Rittergutsbesitzers Władysław Hoffmann, Gorki, über.

* **Kempen** (Kępno), 27. Januar. Ein trauriges Ende fand der Klempnermeister Hugo Kirsch von hier. Er hatte den großen Krieg mit durchgekämpft und dabei einen Kopfschuß in der Nähe der rechten Schläfe erhalten, und litt infolge dieses Schusses an nervösen Beschwerden, welche in ihrer Stärke wechselten und ihn zeitweise stark drückten. Am Sonntag, 24. d. M., nachmittags war er allein zuhause. Als die Wirtschafterin abends nach Hause kam, wurde ihr nicht geöffnet, ebenso auch nicht dem Gesellen. Als am nächsten Morgen wieder kein Zutritt zu seinem Zimmer zu erlangen war, öffnete man die Tür und fand die Räume mit Gas angefüllt und Kirsch angekleidet auf seinem Bett tot vor.

* **Ostwehr** (Konary), Kr. Inowrocław, 27. Januar. Auf einen Überfall abgesehen hatten es vermutlich zwei Männer die bei dem Gutsbesitzer Dingerdissen einzudringen versuchten. Sie hatten ihn durch Lärmen ans Fenster gelockt, und als D. dort erschien, gaben sie mehrere Schüsse aus einem Jagdgewehr ab. Dann gelang es, die Täter zu verscheuchen.

* **Posen** (Poznań), 27. Januar. Der Magistrat in Posen hat dieser Tage einer wohlhabenden Frau, die eine 8zimmerige Wohnung bewohnt und Bijouterien und Effekten im Werte von 180 000 zł besitzt, ein Armutszeugnis zur Führung eines Prozesses ausgestellt. Die Frau ist die Witwe eines hohen Beamten und bezieht als solche entsprechende Pension. Der „Dziennik", dem wir das Vorstehende entnehmen, bemerkt, er besitze die schriftlichen Beweise. — Erschossen aufgefunden wurde heute früh 8½ Uhr am Garnisonfriedhof ein unbekannter junger Mann, der vermutlich Selbstmord verübt hatte.

* **Posen** (Poznań), 25. Januar. Die Untersuchung gegen den wegen Briefunterschlagungen beim Postamt W 3 verhafteten Unterbeamten Wladislaus Pawlowski bringt erbauliche Tatsachen ans Tageslicht. Obwohl er sich offiziell mit dem bescheidenen Monatsgehalt von 140 zł begnügen und davon seine Frau und ein Kind unterhalten mußte, gestatteten ihm seine „Nebeneinkünfte" aus Briefdiebstählen, mit seiner Familie auf großem Fuße zu leben. Zu Weihnachten kaufte er allein für 100 zł Schokoladen und Konfitüren und war nach Neujahr wegen des Ankaufs eines Automobils in Unterhandlungen getreten. Da ereilte ihn sein Schicksal. Ein großes Briefpaket, das ihm als Falle gelegt wurde, hatte er sich angeeignet; es wurde in seiner Wohnung beschlagnahmt. Ihm oblag u. a. die Sortierung der ausländischen Briefe, in denen er Geld vermutete, und die er sich aneignete, und zwar bereits seit drei Jahren.

Kleine Rundschau.

* **Wölfe in Lettland.** Schon seit einiger Zeit haben die in Rußland bekanntlich mehr und mehr überhand nehmenden Wölfe sich auch in den Wäldern Lettlands bemerkbar gemacht. Bisher war das hauptsächlich in Lettgallen beobachtet worden, ein Bezirk, der direkt an Rußland angrenzt. Neuerdings sind die Wölfe aber auch in das westliche Lettland vorgedrungen und sogar unweit der Hauptstadt Riga, in einem verhältnismäßig sehr dicht besiedelten Kreise aufgetreten. Mehrere Überfälle auf Vieh haben große Aufregung hervorgerufen, da Wölfe in dieser Gegend schon seit sehr langer Zeit nicht mehr erschienen waren.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Geldumlauf in Polen. Der Geldumlauf in Polen betrug am 10. Januar 785,2 Millionen Zloty. Davon entfielen auf die Banknoten der Bank Polski 365 170 000 Zloty, auf den Bilon und die Bilety zdawkowe (Interimsgeld der Regierung) 370 041 000 Zł. Der Umlauf des Interimsgeldes war also größer, als der Umlauf der Banknoten der Bank Polski, wäherend in anderen Ländern das Interimsgeld nur etwa 10 bis 15 Prozent des gesamten Geldumlaufs beträgt.

Nochmals der Ausfuhrzoll für Weizen. Im „Dziennik Ustaw" Nr. 6 vom 20. Januar ist die Verordnung des Finanzministers, des Ministers für Industrie und Handel, sowie des Ministers für Landwirtschaft und Staatsdomänen vom 16. Januar 1926 erschienen, nach welcher der Ausfuhrzoll von Weizen auf 15 Zł. von 100 Kg. festgesetzt wird. Die Verordnung tritt am 1. September 1926 außer Kraft. Der „Dziennik Ustaw" Nr. 8 vom 26. Januar enthält zu dieser Verordnung eine Ergänzung, dahingehend, daß bis zum 20. Februar 1926 einschließlich von Weizen, der im Zollgebiet der Republik Polen spätestens bis zum 25. Januar 1926 zur Ausfuhr nach dem Auslande verladen wurde und mit einer Valutabescheinigung versehen ist, Zoll nicht erhoben wird. Diese Ergänzung findet auch Anwendung auf Weizentransporte, die in das Ausland ausgeführt werden, vom 20. Januar 1926 ab.

♂ **Kein Ausfuhrverbot für Hafer.** Warschau, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das Wirtschaftskomitee des Ministerrats hat den Antrag des Kriegsministeriums auf Erlaß eines Ausfuhrverbots für Hafer abgelehnt, obwohl sich bei der Militärverwaltung bereits Mangel an Hafer bemerkbar macht. Die inländische Haferproduktion reicht zur Deckung des inländischen Bedarfs nicht aus; trotzdem hat man bereits etwa 200 000 Doppelzentner Hafer ausgeführt. Nun soll der Hafer auch weiterhin ausgeführt werden, um bei den Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe eine gute Handelsbilanz aufzuweisen. Im späten Frühjahr wird man aber den Hafer zu bedeutend höheren Preisen wieder einführen müssen.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 28. Januar auf 4,8517 Zł. festgesetzt.

Der Złoty am 27. Januar. Danzig: Złoty 71,01—71,19, Ueberweisung Warschau 70,96—71,14, Berlin: Złoty 56,71 bis 57,29, Ueberweisung Warschau, Posen oder Kattowitz 57,15—57,45, Zürich: Ueberweisung Warschau 70,00, Genf: Ueberweisung Warschau 70,00, London: Ueberweisung Warschau 36,50. Neuyork: Ueberweisung Warschau 14,00, Wien: Złoty 96,25 - 97,25, Ueberweis. Warschau 96,95, Prag: Złoty 460,50—463,50. Ueberweisung Warschau 467—473, Budapest: Złoty 9600—10200, Riga: Ueberweisung Warschau 70,00, Czernowitz: Ueberweisung Warschau 29,50, Bukarest: Ueberweisung Warschau 30,00.

Warschauer Börse vom 27. Januar. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien —,—, Holland —,—, London 35,54—35,50, 35,59—35,41, Neuyork 7,30, 7,32—7,28, Paris 27,32½, 27,89—27,26, Prag 21,61, 21,66 bis 21,56, Schweiz 140,90, 141,25—140,55 Stockholm —,—, Wien 102,75, 103,00—102,50, Italien 29,48, 29,55—29,41.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 27. Januar Geld	Brief	In Reichsmark 26. Januar Geld	Brief
—	Buenos-Aires 1 Pes.	1.738	1.742	1.738	1.742
—	Kanada . . 1 Dollar	4.188	4.198	4.188	4.198
7,3 %	Japan . . . . 1 Yen.	1.899	1.903	1.890	1.894
—	Konstantin. 1 trk. Pfd.	2.202	2.212	2.20	2.21
5 %	London 1 Pfd. Strl.	20.397	20.449	20.398	20.450
4 %	Neuyork . . 1 Dollar	4.195	4.205	4.195	4.205
—	Rio de Janeiro 1 Milr.	0.624	0.626	0.631	0.634
—	Uruguay 1 Goldpes.	4.305	4.315	4.305	4.315
3,5 %	Amsterdam . 100 Fl.	168.50	168.92	168.44	168.86
10 %	Athen	5.79	5.81	5.84	5.86
7 %	Brüssel-Ant. 100 Frc.	19.07	19.11	19.095	19.105
8 %	Danzig . . 100 Guld.	80.91	81.11	80.90	81.10
7,5 %	Helsingfors 100 fi. M.	10.547	10.587	10.547	10.587
7 %	Italien . . 100 Lira	16.915	16.951	16.90	16.94
7 %	Jugoslavien 100 Din.	7.41	7.43	7.41	7.43
5,5 %	Kopenhagen 100 Kr.	104.02	104.28	104.07	104.33
9 %	Lissabon 100 Escudo	21.225	21.275	21.275	21.325
6 %	Oslo-Christ. 100 Kr.	85.46	85.68	85.54	85.76
6 %	Paris . . . 100 Frc.	15.660	15.705	15.32	15.57
6 %	Prag . . . . 100 Kr.	12.413	12.455	12.413	12.458
3,5 %	Schweiz . . 100 Frc.	80.92	81.12	80.92	81.12
10 %	Sofia . . . . 100 Leva	2.895	2.905	2.895	2.905
5 %	Spanien . . 100 Pes.	59.27	59.43	59.27	59.41
4,5 %	Stockholm . 100 Kr.	112.20	112.53	112.31	112.59
9 %	Wien . . . . 100 Sch.	59.06	59.20	59.06	59.20
8 %	Budapest 100 000 Kr.	5.876	5.896	5.873	5.893

♂ **Warschauer Börse.** Warschau, 27. Januar. Auf dem Valutamarkt herrschte auch heute für die ausländischen Valuten eine ausgesprochen schwache Stimmung. Im Verkehr zwischen den Banken wurden für den Dollar 7,30 bis 7,31 gezahlt. Die Bank Polski kaufte den Dollar zu 7,28 an. Infolge des Telephonstreiks kam es im Verkehr zwischen den Banken zu wenigen Geschäftsabschlüssen. Auf der Aktienbörse hat sich der Verkehr stark belebt. Von verschiedenen Wertpapieren wurden bis zu 10 000 Stück umgesetzt. Auch außerhalb der Börse wurden Aktien viel umgesetzt. Gegen Ende der Börse trat jedoch eine Abschwächung auf dem Aktienmarkt ein.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 27. Januar. In Danziger Gulden wurden notiert für: Banknoten: 100 Reichsmark 123,346 Gd., 123,654 Br., 100 Zloty 71,01 Gd., 71,19 Br., 1 amerik. Dollar 5,1925 Gd., 5,2055 Br., Scheck London 25,21 Gd., 25,21 Br. — Telegr. Auszahlungen: London 1 Pfund Sterling —,— Gd., —,— Br., Berlin in Reichsmark 123,276 Gd., 123,584 Br., Neuyork —,— Gd., —,— Br., Holland 100 Gulden 207,91 Gd. 208,44 Br., Zürich 100 Fr. —,— Gd., —,— Br., Paris —,— Gd., —,— Br., Stockholm 100 Kr. —,— Gd., —,— Br., Warschau 100 Zł. 70,96 Gd., 71,14 Br.

Züricher Börse vom 27. Januar. (Amtlich.) Neuyork 5,18⅝, London 25,20⅞, Paris 19,30, Wien 72,95, Prag 15,35, Italien 20,89¾, Holland 208,11¼, Bukarest 2,24, Berlin 123,42½.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 7,28 Zł., do. kl. Scheine 7,28 Zł., 1 Pfund Sterling 35,38 Zł., 100 franz. Franken 27,15 Zł., 100 Schweizer Franken 140,35 Zł., 100 deutsche Mark 173,25 Zł., Danziger Gulden 140,39 Zł., österr. Krone 102,35 Zł., tschech. Krone 21,48 Zloty.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 27. Januar. Wertpapiere und Obligationen: 6proz. listy zbożowe 5,30. 8proz. dolar. listy 2,90. 5proz. Poż. konwers. 0,30. 10proz. Poż. kolejowa 1,05. — Bankaktien: Bank Sp. Zar. 1.—11. Em. 4,00. — Industrieaktien: C. Hartwig 1.—7. Em. 0,30. Dr. Roman May 1.—5. Em. 21,00. Płótno 1.—3. Em. 0,07. Tri 1.—3. Em. 13,00. Unja 1. bis 3. Em. 3,50. Wytw. Chem. 1.—6. Em. 0,30. Tendenz: unverändert.

Produktenmarkt.

♂ **Warschauer Getreidemarkt.** Warschau, 27. Januar. In der vergangenen Woche sind auf dem Warschauer Getreidemarkt keine größeren Veränderungen eingetreten. Fast alle Getreidepreise sind unverändert geblieben, nur der Roggenpreis ist leicht gestiegen. Die europäischen und amerikanischen Getreidemärkte meldeten in den letzten Tagen Preissenkungen. Anfang dieser Woche zahlte man für Roggen 22 bis 23 Zloty pro Doppelzentner franko Warschau. Für inländisches Weizenmehl 4—0000 zahlte man 72 bis 70 Groschen, für Roggen 4—0000 43½ Groschen pro Kilogramm. Die schlechteren Mehlsorten sind bedeutend billiger.

♂ **Vom Warschauer Kolonialwarenmarkt.** Warschau, 26. Januar. Auf dem hiesigen Kolonialwarenmarkt herrscht eine sehr schwankende Tendenz. Die Detailisten üben Zurückhaltung im Einkauf, da sie einen Dollarsturz befürchten. Auf der anderen Seite wollen aus demselben Grunde die Großhändler ihre Waren absetzen. Man sucht sich darum durch Kredit und durch Wechsel zu helfen. Während man vor zwei Wochen noch keinen Kredit über fünf Wochen hinaus erteilt hat, gewährt man heute bereits Kredit für neun Wochen. Wer keine Dollarwechsel aushändigen kann, zahlt vollkommen andere Preise. Und zwar beträgt der Unterschied zwischen Bargeld und Dollarwechsel 6—7 Prozent, zwischen Dollarwechsel und Zlotywechsel 15—20 Prozent. Kolonialwaren wurden in der vergangenen Woche sehr wenig verkauft. Die Provinz hält mit Ankäufen zurück, da sie unter dem Bargeldmangel schwer zu leiden hat. Aus Furcht vor Preisstürzen werden nur ganz geringe Geschäftsabschlüsse getätigt. Der Handel mit Tee hat sich stark belebt, da auch auf den ausländischen Märkten eine starke Tendenz herrscht. Die besseren Sorten des Ceylon- und chinesischen Tees sind im Preise gestiegen. Man erwartet übrigens Preissteigerungen bei allen Teesorten. Da für Kaffee in London und Hamburg feste Tendenz herrscht, so wird sich auch auf den polnischen Märkten bald eine feste Tendenz bemerkbar machen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 27. Januar. (Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.) **Weizen** 32,50—34,50, **Roggen** 19,50—20,50, **Weizenmehl** (65%, inkl. Säcke) 52,50—55,50, **Roggenmehl** 1. Sorte (70%, inkl. Säcke) 31,75—32,75, do. (65%, inkl. Säcke) 33,25—34,35, **Braugerste** prima 21,00—23,00. **Gerste** 20,00—21,00, Felderbsen 28,00—29,00, **Viktoriaerbsen** 35,00—39,00, Hafer 20,00—21,00, blaue Lupinen 12,00 bis 14,00, gelbe Lupinen 15,00—17,00, Kartoffelflocken 13,00 bis 14,00, **Weizenkleie** 15,00—16,00, **Roggenkleie** 13,50—14,50, Getr. Rübenschnitzel 8,50—9,50, Seradella 20,00—23,00, Stroh, lose 1,80—2,00, Stroh, gepreßt 2,85—3,05, Heu, lose 6,35 bis 7,15, gepr. 8,60—9,40. — Tendenz: schwach.

Danziger Getreidebörse vom 27. Januar. (Nichtamtlich.) Weizen 128/130pfd., ohne Handel, Roggen 118pfd. für den Konsum 8,50, Futtergerste 8,25—8,50, Braugerste 8,50—9,75, Hafer 8,50, Erbsen kleine, ohne Handel, Viktoriaerbsen, ohne Handel, Roggenkleie 5,25, Weizenkleie 6,50—7,00 Gd. per 50 Kilogr. frei Danzig. 60proz. Roggenmehl 27,25 Gulden. Weizenmehl 000 alt, mit 25proz. Auslandsweizen 49,00 Gulden. Weizenmehl 000 aus neuem Inlandsweizen 42,50 Gulden per 100 Kilogramm.

Berliner Produktenbericht vom 27. Januar. Amtliche Produktennotierungen per 1000 kg ab Station. Weizen märk. 242—248, pomm. 242—248, Lieferung März 265—264, Mai 272—270,50, ruhiger. Roggen märk. 149—156, pomm. 147—154, Liefer. März 178,50 - 177, Mai 190—188, matter, Sommergerste 172—201, Winter- und Futtergerste 142—160, ruhig. Hafer märk. 157—168, März 179 Geld, stetig.

Weizenmehl für 100 kg 32,50—35,50 still. Roggenmehl 22,50—24,50, behauptet. Weizenkleie 11,25—11,50, behauptet. Roggenkleie 9,60—10,10, schwächer. Raps für 1000 kg 340—350, still.

Viktoriaerbsen für 100 Kg. 26—35, kleine Speiseerbsen 22—25, Futtererbsen 20—22, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 20—21, Wicken 21,00—23, blaue Lupinen 12,00—12,50, gelbe Lupinen 14,00—15, Serradelle, neue 19—20, Rapskuchen 15,25, Leinkuchen 22—22,50, Trockenschnitzel prompt 8, Sojaschrot 19,50,—19,80, Torfmelasse 7,80, Kartoffelflocken 14,75—15.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 21.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft nach langem schweren Leiden gestern nachmittag 5 Uhr meine liebe Frau, unsere über alles geliebte treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Berta Müller

geb. Roß

im 60. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Gottlieb Müller.

Samsieczno, den 28. Januar 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 1122

Nachruf!

Am 14. Januar 1926 verschied nach kurzem Krankenlager Herr Oekonomierat

W. Modrow

Gwiżdziny, pow. Lubawa.

Der allzufrüh Verstorbene ist stets ein reges Mitglied des Landbundes gewesen und war uns auch als erfolgreicher Landwirt und Saatzüchter ein leuchtendes Vorbild.

Wir werden seiner stets in Liebe und Verehrung gedenken. 1600

Landw. Kreiswirtschaftsverband des Kreises Lubawa in Nowemiasto nad Drwęcą.

Die Beerdigung des verstorbenen

Leo Wrzeszyński

findet nicht Sonnabend, d. 30. Januar, sondern **Donnerstag, den 28. Januar,** nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. 1601

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Freunden und Bekannten, die meinen lieben Mann zur letzten Ruhe geleitet, für die vielen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pfarrer **Weiß** für seine trostreichen Worte am Grabe 1123

herzlichen Dank.

Helene Maag.

Stary-dwór b. Koronowo, den 28. Januar 1926.

Statt Karten.

Für die zahlreiche Teilnahme und reichen Blumenspenden anläßlich der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit allen Freunden, Bekannten und Vereinen

herzlichen Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer **Weiß** für die zu Herzen gehenden trostreichen Worte. Das alles hat uns in unserem großen Schmerze Trost verliehen.

Familie E. Schützler.

Koronowo, den 27. Januar 1926. 1115

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

unsern Dank!

Charlotte Damaschke, geb. Röhr

Klara Zude (Landsberg), geb. Röhr

Willi Damaschke. 1126

Für die Arbeitslosen wurden im Amt für öffentliche Fürsorge folgende Gaben gestiftet:

An Materialien: Von der Firma Chudziński & Maciejewski 12 Paar Zeughosen, 4 Herrenanzüge, 2 Paar Damentuchpantoffel, 1 Paar Damenhalbschuhe, 1 Paar Kinderhalbschuhe, 1 Paar lederne Kinderstiefel, 2 Paar lederne Damenschuhe, 1 Paar lederne Herrenschuhe, 1 Paar lederne Damenpantoffel, 1 Trikotage-Kindergarnitur, 2 Kleider, 2 Wollkleider, 1 Satinkleid, 1 Trikotkleid, 1 Voilekleid, 2 Frottékostüme, 1 Unterrock, 10 Blusen, im Gesamtwerte von 679,82 zł, von der Firma Schlaak & Dąbrowski 20 Ztr. Kohlen, von Dom Konfekcyjny 2 Herrenanzüge, von August Olbrych Ks. Skorupki 105, ein getragener Ueberzieher und Schuhe. 1592

In bar: May 18 zł, Banoszek 2 zł, Stepczyński 30 zł, Zakaszewski 20 zł, Sp. Samodzielnych Piekarzy 15 zł, Tow. Spiewu „Lutnia" 20, Bydg. Oddział Ligi Morskiej 20 Zł.

Sämtlichen Spendern sagen wir im Namen der Stadt ein herzliches „Gott vergelt's!"

Bydgoszcz, den 18. Januar 1926.

(—) Dr. Śliwiński, Stadtpräsident. (—) T. Kocerka, Stadtrat.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pfarrer **Wehrhan** für die tröstenden Worte am Sarge und Grabe und dem ev. Frauen-Kirchen-Chor für den zu Herzen gehenden Gesang sagen wir Allen unseren

tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen 1624

August Kolbe u. Kinder.

Nakel, den 28. Januar 1926.

---

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 23.

Bromberg, Freitag den 29. Januar 1926.

Pommerellen.

28. Januar.

Graudenz (Grudziądz).

A. **Von der Weichsel.** Im Schulzschen Hafen ist die Dammböschung weit hinauf mit Eisschollen bedeckt. Auch die vom Hochwasser gehobenen Hölzer sind zum Teil auf der Böschung liegen geblieben. Auf dem Strom sind große Flächen völlig eisfrei, während besonders auf den flacheren Stellen noch Eismassen liegen. *

□ **Der Mittwoch-Wochenmarkt** war mit einzelnen Produkten weniger beschickt; besonders Butter und Kartoffeln waren schwächer vertreten. Es kosteten: Butter 2—2,30, Eier 3—3,50, Kartoffeln 2,50, Hechte 1,70, Schleie 2, Zander 2—2,50, Barsche 70—1, Breffen 1—1,50, Plötze 50—60, Neunaugen 1,50, frische Heringe 70. Geflügel spärlicher; die Preise sind in die Höhe gegangen. Fette Puthähne 15—16, -hennen 9 bis 10, Suppenhühner 3,50. *

* **Verhaftet** wurde der Kaufmann C. M. Powalowski, Inhaber eines Konfektionsgeschäfts in der Toruńska. P. hatte seine Firma unter Gerichtsaufsicht gestellt. Es werden ihm betrügerische Manipulationen durch Bücherfälschungen und fingierte Schulden zum Vorwurf gemacht. Der Verhaftete hat sich ein erhebliches Vermögen erworben, so daß er sich ein Haus in Danzig kaufen konnte. In letzter Zeit, als er befürchtete, daß seine Unredlichkeiten ans Tageslicht kommen könnten, beabsichtigte er still nach Danzig überzusiedeln, was durch die Verhaftung verhindert wurde. *

□ **Der Mittwoch-Schweinemarkt** war wieder sehr gut beschickt; hauptsächlich waren aber Läufer vertreten. Die Ferkelpreise sind infolge des starken Angebots gefallen. Gute Tiere erzielten aber immerhin auch gute Preise. Man zahlte für Absatzferkel pro Paar 35—60. Für angemästete Schweine im Gewicht von ca. 205 Pfund forderte man 70 zł (Zentner). Infolge des starken Angebots dürfte mit einem Rückgang der Preise zu rechnen sein. *

Thorn (Toruń).

—* **Wegen unerlaubter Ausübung des Arztberufs** hatte sich vor der 1. Strafkammer des Landgerichts ein gewisser Piotr Swierczewski zu verantworten. Der Angeklagte studierte in Charkow (Ukraine) Medizin, und wurde wegen Mangels an Ärzten in die russische Armee als Unterarzt eingestellt, von wo er als solcher in die polnische Armee eintrat. Als für das Kreiskrankenhaus in Culmsee (Chełmża) der ärztliche Leiter fehlte, bewarb sich S. um die Stelle und wurde vom 11. Ulanenregiment bestens empfohlen. Von Februar 1923—1925 war S. als Arzt am Kreiskrankenhause angestellt und übte seinen Beruf zur vollen Zufriedenheit der Patienten usw. aus. Trotzdem über S. nur gute Zeugnisse abgegeben wurden, erkannte der Gerichtshof ihn doch als schuldig und verurteilte ihn im Sinne des § 277 zu 3 Wochen Gefängnis, mit Anrechnung der Untersuchungshaft. **

—dt. **Eine Registrierung sämtlicher Arbeitslosen** findet auf dem Rathause, Zimmer 11, statt. Sie hat den Zweck, eine genaue Übersicht über die Zahl, Berufsart usw. der Arbeitslosen zu erlangen, um hiernach die Unterstützungen einteilen zu können. **

t. **Die Bettelei in den Geschäftsläden und Häusern** hat in letzter Zeit einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen. Nicht nur an dem bisher üblich gewesenen Sonnabend, sondern auch an allen anderen Tagen der Woche werden die Geschäfte von bettelnden Personen beiderlei Geschlechts heimgesucht. Ein anderer Ausdruck ist bei der Menge der täglich Vorsprechenden gar nicht anwendbar. Die Kaufleute in den Hauptverkehrsstraßen leiden ganz besonders stark darunter, kommen doch täglich durchschnittlich fast 30 Bettler, deren Zahl sich am Sonnabend mindestens verfünffacht. Da die Kaufmannschaft allgemein über sehr schlechten Geschäftsgang und die hohen Abgaben klagt, die aufgebracht werden müssen, da sie ferner Beiträge zur Arbeitslosenunterstützung entweder an den Magistrat oder wohltätige Vereine, auch Zuschläge für diesen Zweck auf die Gas- und Stromrechnungen zahlt, ist es ihr unmöglich, jedem Einzelnen etwas zu geben. Ein großer Schaden entsteht der Sache der Arbeitslosen auch dadurch, daß viele der als angeblich arbeitslos Bettelnden in völlig trunkenem Zustande in die Geschäfte kommen und bei Verweigerung eines Almosens in frecher Weise zu schimpfen beginnen oder dann irgend welche Waren umsonst fordern. Es ist auch vielfach von Passanten beobachtet worden, daß solche Freunde des Alkohols aus den Destillen kommen und dann etwa mit den Worten: „Nun haben wir Mut, nun gehen wir fechten! Der ... muß uns 1 Złoty geben, der ... muß uns das und das Stück geben!" ihre Betteltour antreten. Der Arbeitslosenverband müßte auf jeden Fall zusehen, daß solche Leute ihn nicht in ein falsches Licht bringen, denn durch nichts wird der Sache der Arbeitslosen mehr geschadet, als durch solche Alkoholbrüder. **

—* **Vor einer Schwindlerin wird gewarnt.** Sie geht in Geschäfte, um Einkäufe zu machen, und gibt dort an, billige Quellen für gute Butter zu haben. Dann läßt sie sich Vorschüsse geben und verduftet damit. **

* **Berent** (Kościerzyna), 26. Januar. Über eine Wohnungsexmission schickt dem „Pomm. Tagebl." ein in Berent lange Jahre ansässiger Beamter folgenden Klagebrief zu: „Am 13. 1. 1925 wurden wir ohne vorherige Aufforderung aus unserer Wohnung geworfen, bei einer Kälte von 25—28 Grad mußten wir drei Tage und zwei Nächte bei unseren Sachen auf freier Straße liegen und wachen. Sämtliche Kartoffeln erfroren, das Vieh krank, sämtliche Familienmitglieder sind erkrankt. Die Wohnung von vier Zimmern und Küche bewohnt ein alter Junggeselle, und eine Familie von fünf Köpfen muß obdachlos werden. Die Behörden resp. Amtspersonen, an die wir uns wandten, haben sich für nicht zuständig erklärt, sondern wollten uns noch bestrafen, daß wir obdachlos sind." Zur Erhärtung und als Beweis dieser Exmission sendet der Beamte dem genannten Blatte noch eine Photographie zu, auf welcher er mit seiner Familie inmitten der ganzen Wohnungseinrichtung und Hausgerätes auf der Straße abgebildet ist.

u. **Aus der Culmer Stadtniederung,** 27. Januar. Den andauernden Bemühungen der Staatspolizeibeamten ist es nun doch gelungen, die Diebsbande ausfindig zu machen, die eine Anzahl von Diebstählen auf dem Kerbholz hat. Es wurden in den letzten Tagen gestohlen: dem Besitzer Rosenfeld in Schönsee ein Schwein, dem Besitzer Bäcker in Gr. Lunau über 30 Hühner. Bei dem Hühnerdiebstahl wurden mehrere Schlösser geöffnet und eine 40 Zentimeter starke Mauer von den Dieben durchstemmt. Obgleich bei den Verdächtigen schon Haussuchung abgehalten worden war, konnte man das Diebsgut nicht ausfindig machen. Erst als ein Mitglied der Diebesbande sich in seinen Aussagen verwickelte und verhaftet wurde, bequemte er sich zum Geständnis. Der Mann wurde in einem festen Raum, der verschlossen wurde, bewacht. Trotzdem gelang es ihm, zu entweichen. Er wurde aber wieder ergriffen und nach Culm abtransportiert. Es handelt sich um einen aus Kongreßpolen Zugewanderten. Leider ist sein Kumpan entflohen. Die Polizisten fanden denn auch in der Erde vergraben die gestohlenen Hühner ferner Teile des Schweines. Das „Hauptdepot" der Diebesbande befand sich auf einem Gehöft in Podwitz. Die gestohlenen Tiere waren an Ort und Stelle kunstgerecht abgeschlachtet worden.

* **Czersk,** 26. Januar. Am vergangenen Sonnabend in den späten Abendstunden wurde der hier wohnhafte Gównaczki von dem Arbeiter Usnowski mit einem Hammer so schwer verletzt, daß G. kurze Zeit darauf seinen Geist aufgab. Die Ursache ist auf Streitigkeiten zurückzuführen. Der Mörder sperrte die Frau des ermordeten Mannes nach der Tat in einen Stall, wo sie bis zum Montag verblieb. Der Täter wurde am Montag verhaftet.

* **Dirschau** (Tczew), 27. Januar. Über einen geheimnisvollen Fund von Sprengstoffen auf dem Güterbahnhof Liebenhof und Bahnhof Pelplin berichtet der „Dziennik Bydgoski" nach Informationen aus Warschau. Danach wäre vor einiger Zeit auf dem Bahnhof Pelplin Polizeibeamten eine Kiste im Gepäckwagen aufgefallen. Man öffnete sie und fand im Innern 30 Kilogramm Extrazit, ein besonders starkes Sprengpulver vor. Am anderen Tage fand man aber auch noch auf dem hiesigen Güterbahnhof Liebenhof in einem leeren Güterwagen, der hier aus einem Zuge ausrangiert war, eine gleiche Kiste vor, bei der man nach Öffnung dasselbe Sprengmittel vorfand. Das „Pomm. Tagebl." erfährt zu dieser Angelegenheit folgendes Nähere. Es ist auf beiden genannten Bahnhöfen je eine Kiste des genannten Sprengstoffes vorgefunden und durch militärische Sachverständige untersucht und beschlagnahmt worden. Festgestellt ist hierbei, daß diese beiden Kisten aus einer größeren Sendung herstammen müssen, die im Danziger Freihafenbezirk auf Auslandsschiffe verladen wurde. Die Sendung stammte aus Oberschlesien. Man vermutet, daß die beiden Kisten trotz schärfster Aufsicht aus dem Danziger Freihafenbezirk herausgeschmuggelt und wahrscheinlich zum Zwecke verbrecherischen Anschlags an einem bestimmten Orte im geheimen in die bezeichneten Waggons hineinexpediert worden sind. Hierüber schweben noch weitere Untersuchungen, die geheim geführt werden.

h. **Gollub** (Golub), 26. Januar. Wegen verschiedener Veruntreuungen wurde der Rendant der hiesigen Forstkasse, Dembieński, verhaftet und in das Gefängnis nach Strasburg (Brodnica) abgeliefert.

h. **Strasburg** (Brodnica), 26. Januar. Am letzten Sonnabend brach in der Mittagsstunde Feuer bei dem Hausbesitzer Witkiewicz in der Bergstraße (ul. Podgórna) 18 auf dem Dachboden aus. Die erste Hilfe leisteten Soldaten aus den nahen Kasernen. Auf dem Boden befand sich Stroh und andere leichtzündliche Stoffe; deshalb stand in kurzer Zeit das ganze Dach in Flammen. Die Einwohner waren derart mit dem Retten ihrer Habseligkeiten beschäftigt, daß sie anfänglich an das Alarmieren der Feuerwehr

Thorn.

Kirchl. Nachrichten.
Sonntag, den 31. Jan. 26. (Septuag.)

St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Altst. evang. Kirche. Vrm. 1½ Uhr: Gottesd. 11¾ Uhr Kindergottesdst. Nachm. 5 Uhr: Jugendbund-Versammlg., Bäckerstraße 20. Freitag, abds. 6¹⁰ Uhr: Bibelstde. Bäckerstraße 20.
Gurske. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pf. Anuschek.
Gr. Bösendorf. Nchm. 3 Uhr: Gottesdienst, Pf. Anuschek.
Podgorz. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Groß Nessau. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Rentschkau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Nchm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hohenhausen. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Gostgau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, danach Kindergottesdienst.

Kirchenzettel.
Sonntag, den 31. Jan. 26.

Schönsee. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Generalversammlung der evangel. Frauenhilfe. — Mittwoch, nachm. 5 Uhr: Bibelstde.
Osterbitz. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nchm. 2 Uhr: Kindergottesdst. Nachm. 2 Uhr: Jungfrauen-Verein. Nachm. 3 Uhr: Jünglings-Verein.
Rheinsberg. Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.
Gollub. Nachm. ¾5 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Spring.

Konitz.

Sonntag, d. 31. Jan. 26.
Landarmen-Anstalt. Vorm. 8 Uhr: Gottesdst.
Dreifaltigkeits-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst m. Abendmahl

Graudenz.

Kirchl. Nachrichten.
Sonntag, d. 31. Jan. 26. (Septuag.)

Evangel. Gemeinde Graudenz. Vorm. 10 Uhr: Pf. Dieball. 11½ Uhr: Kindergottesdienst, Pf. Dieball. — Montag, abds. 7½ Uhr: Familienabend im Gemeindhaus, Vorträge: Pfr. Krause-Lessen u. Stadtrat Holm, sowie Gesangs-Vortr ge. Mittwoch, nachm. 5 Uhr: Bibelstunde, Pfr. Dieball. Freitag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe.
Gruppe. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Hilfsprediger Engel, Świecie.
Dragaß. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

nicht dachten. Erst nach geraumer Zeit, als das Feuer bereits größeren Umfang angenommen hatte, wurde die Wehr alarmiert. Doch nun zeigte sich das andere Unheil: Als die Feuerwehr sich eiligst auf dem alten Schulplatz stellte, konnte sie nicht ausrücken, da die verpflichteten Pferdebesitzer ihre Gespanne nicht gestellt hatten. Die Feuerwehr traf infolgedessen mit großer Verspätung auf der Brandstelle ein, als das Dach bereits verloren war und das Gebälk einstürzte. Durch das Feuer sind sieben Familien obdachlos geworden. Es war ein trauriges und erschütterndes Bild, als man sah, wie ein jeder rettete, was er konnte und die Obdachlosen mitten im Schneewehen nicht wußten, wo sie mit ihren Kindern bleiben sollten. Erst dank der Verwaltungsbehörde gelang es, die Unglücklichen im nahen Krankenhause, bei Privatpersonen, teils auch in leeren Wohnungen, die Hausbesitzer zur Verfügung gestellt hatten, unterzubringen. Der Hausbesitzer Witkiewicz hat das Gebäude vor drei Jahren erworben. Beim Ausbruch des Brandes waren W. und seine Frau nicht zu Hause; nur ihre geisteskranke Tochter befand sich eingeschlossen in einem Zimmer. Diese konnte noch im letzten Augenblick herausgeschafft werden. W. erleidet keinen größeren Schaden, denn das Gebäude war ziemlich hoch versichert. — Auf dem gestrigen Wochenmarkt zahlte man für Weizen 15—16. Roggen 10 50. Gerste 10—10,50. Hafer 10—11 Złoty pro Zentner. Mastschweine kosteten 70 Złoty (Zentner), das Paar Absatzferkel 65 Złoty.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

♂ **Warschau**, 27. Januar. (Eig. Drahtb.) Der Streik im Warschauer Telefonamt dauert an. Die Telephonistinnen sind auf den Stationen vollzählig erschienen und haben die Telephone normal besetzt. Sie stellen jedoch nur Verbindungen her für die Regierung, für das Militär, die Polizei, die Krankenhäuser, die Rettungswachen und die Feuerwehr. Auch in der Nacht war das Telephonamt normal besetzt. Das Streikkomitee hat sich mit den Straßenbahnern in Verbindung gesetzt, die gleichfalls in den Streik treten wollen. Der Straßenbahnerstreik wird morgen ausbrechen, sofern es nicht im Laufe des heutigen Tages zu einer Verständigung zwischen den Straßenbahnangestellten und der Direktion kommen sollte. Die Telephonistinnen erklärten, daß sie die Arbeit nicht früher wieder aufnehmen werden, bis die entlassene Telephonistin wieder eingestellt worden ist. Die Direktion des Telephonamtes will aber bei längerer Dauer des Streiks die einzelnen Telephonstationen selber in Verkehr setzen. Heute vormittag 11 Uhr begannen beim Arbeitsinspektor Kwapinski Verhandlungen zwischen der Direktion und den Telephonistinnen, die jedoch zu keinem Ergebnis geführt haben. — Am 16. Januar zählte man in Warschau insgesamt 12 750 Arbeitslose, davon 2000 Metallarbeiter, 950 Textilarbeiter, 1200 Bauarbeiter, 2300 Landarbeiter, 2650 geistige Arbeiter. Zwischen dem 10. und 16. Januar ist die Arbeitslosenziffer um 1500 Personen gestiegen. Arbeitslosenunterstützung erhielten 3115 Personen.

♂ **Lodz**, 27. Januar. (Eig. Drahtb.) In der Fabrik Gayer hier ist ein Streik ausgebrochen, weil die Direktion der Fabrik die Lohnforderungen der Fabrikmeister abgelehnt hat.

*

Aus den deutschen Nachbargebieten.

* **Königsberg**, 26 Januar. Wie die „Labiauer Kreiszeitung" berichtet, wollten sich am Sonntag nachmittag vier Töchter und der einzige Sohn eines Kaufmanns aus Karlsrode mit einem Schlittenfuhrwerk über das Nemonien-Eis zu einem Besuche nach Gilge begeben. Bei der spät nachts unternommenen Rückfahrt geriet das Fuhrwerk in eine offene Stelle und versank. Von den Insassen konnte nur die eine Tochter gerettet werden. Die übrigen vier Teilnehmer an der Fahrt sind ertrunken.

Briefkasten der Redaktion.

E. L. 300. Aufwertung etwa 60 Prozent = 20 740,80 Zł. Zinsen nach Vereinbarung.

„Aufwertung Niostoy". Etwa 60 Prozent = 1687,20 Zł. In polnischer Währung. Nach angemessener Erinnerungsfrist muß Schuldner zahlen. Die nicht verjährten Zinsen sind nachzuzahlen.

W. 100. Graudenz. Sie brauchen ein polnisches Visum, das Sie vom Magistrat in Graudenz erhalten.

„H. Z. R. Geld". 15 Prozent von 600 Vorkriegsmark sind 111 Zł. Sie brauchen von Ihrem Gläubiger nur eine löschungsfähige Quittung, die er Ihnen natürlich per Post schicken kann.

E. R. 82. Wenn der jetzige Besitzer nicht persönlicher Schuldner ist, ist er nur für die Hypothek haftbar, die nur auf $18^3/_4$ Prozent aufgewertet werden kann. Er braucht also nur 1875 Zł. zu zahlen. Die Zinsfrage liegt etwas anders; wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Gläubiger nach der Umrechnung auf höhere Zinsen Anspruch hat. Über diesen Punkt muß aber zwischen den Parteien eine Vereinbarung stattfinden.

R. K. Z. Für die 4000 Mark haben Sie 15 Prozent = 3000 Zł. zu zahlen. Der Gläubiger kann nach der Umrechnung mehr Zinsen verlangen, muß sich aber mit Ihnen über die Höhe verständigen.

A. B. St. 1000. Zu zahlen sind 60 Prozent = 1851,60 Zł. Aber nach dem Vertrage brauchen Sie ja nicht gleich zu zahlen, sondern nur die Schuld mit 5 Prozent zu verzinsen. Dieser Vertrag gilt.

W. S. 1. 4. 91 Wir stehen in beiden Fällen auf Ihrem Standpunkte.

K. B. 96. Da die Kündigung stillschweigend zurückgenommen war, müssen Sie von neuem kündigen. Aufwertung 10 Prozent. Zinssatz nach Übereinkunft.

W. K. i. P. 1. Die 2500 Mark waren im September 1919 nur 757 Zł. wert; davon hat der Gläubiger nur Anspruch auf 10 Prozent = 75,7 Zł. Auf Zinsenberechnung können wir uns nicht einlassen. 2. Das Gericht setzt den Anspruch aus der Versicherung fest. 3. Die Formulare sind bei der hiesigen Filiale der Posener Genossenschaftsbank erhältlich.

J. K. in M. 129,4 Rubel und 5,65 österreichische Kronen (10 Prozent).

H. K. 156. Sie durften für das 3. Quartal 1925 nur 46 Prozent Miete einziehen = 37,72 Zł. monatlich, und das Maximum, das Sie überhaupt fordern könnten, wenn die Miete ihre volle Höhe erreicht hat, ist 82 Zł. monatlich. Damit beantworten sich Ihre sonstigen Fragen.

H. H. in J. Der gesetzliche Anspruch ist 15 Prozent = 2407,35 Zł. Nach der Umrechnung können höhere Zinsen verlangt werden, es muß aber mit dem Vertragsgegner eine Verständigung stattfinden. Die rückständigen Zinsen bis 1. 7. 24 werden auf 15 Prozent herabgesetzt zum Kapital geschlagen.

R. L. M. Der Anspruch ist wertlos, da Aufwertung solcher Forderung nicht stattfindet.

P. B. in J. 1. Wenn der jetzige Besitzer nicht persönlicher Schuldner ist, ist er nur zur Zahlung von $18^3/_4$ Prozent verpflichtet. Der Vorbesitzer haftet für die ganze Forderung, evtl. für den Rest dessen, was der jetzige Besitzer nicht gezahlt hat. Die Aufwertung ist etwa 50 oder 60 Prozent. Bei 50 Prozent 1296 Zł. Das Kapital kann nach ordnungsmäßiger Kündigung zurückgefordert werden. Auf Zinsberechnungen können wir uns nicht einlassen. 2. Wenn das ein Kinderteil war, dann können Sie etwa 60 Prozent = 111 Zł. verlangen.

St. Nr. 100. Die Kosten für das Reinhalten der Trottoire trägt der Hauswirt.

A. D. 100. Auch ohne die nachträgliche Vereinbarung hätte Ihr Vater nur etwa 60 Prozent = 740 Zł. zu beanspruchen. Er kann nicht volle Goldwährung, sondern nur Złoty beanspruchen.